

Können

Elisabeth Koch am Lehrstuhl Neues Testament



Als ich 2008 nach Bochum kam, gab mir Joachim Wiemeyer, damals Dekan, einen freundlichen Wink: „Da ist eine Sekretärin am Lehrstuhl, die musst Du unbedingt zu behalten versuchen.“ Wie recht er hatte!

Schon bei meinem Vorgänger, Peter Dschulnigg, seit 2005, war Elisabeth Koch Sekretärin gewesen – und mehr als das. Den tragisch frühen Tod von Peters Frau hat sie mit durchgestanden, und dem Kollegen hat sie beigestanden – nicht nur fachlich. Die Tasse Tee, die sie ihm in der Vorlesungspause gereicht hat, ist

legendär. Auch in den Dingen des alltäglichen Lebens, zwischen Steuererklärung und Essensversorgung, hat sie sich um den Witwer gekümmert, in ihrer Freizeit – sozial engagiert wie wenige, aus freier Entscheidung und mit großem Herzen, ihren Mann an ihrer Seite und in ihrem Rücken.

An unser erstes Gespräch erinnere ich mich genau. Anscheinend ging mir der Ruf voraus, umtriebig, fordernd und etwas anstrengend zu sein, ein Workoholic halt, häufiger in Rom als vor Ort und mit immer neuen Ideen, die dann auch umgesetzt werden sollten. Gott sei Dank hat Elisabeth Koch sich nicht abschrecken lassen. Aber sie war auch nicht naiv, sondern hat klar das Terrain markiert, auf dem wir miteinander ins Gespräch und sozusagen ins Geschäft kommen konnten – das dann ein echtes Gespräch und weit mehr als ein Geschäft geworden ist.

„Ich weiß nicht, ob ich das kann“, war einer ihrer ersten Sätze: ohne jede Unsicherheit klar und selbstbewusst ausgesprochen. Ihr Englisch sei vielleicht nicht gut genug, sie wisse nicht, welchen Arbeitsstil ich pflege und was genau ich erwarte.

„Ich will es versuchen“, das war am Ende des Treffens sozusagen ihr Handschlag auf unsere Zusammenarbeit: für mich das Beste, was mir in Bochum passieren konnte.

Was soll ich lange ausführen? Vom ersten Semester an hat es schlicht und ergreifend bestens mit der Organisation der Vorlesungen und der Seminare geklappt, von den Ankündigungen über die Anmeldungen und die Bereitstellung der Materialien bis zu der Vorbereitung der Prüfungen und zur Verwaltung der Ergebnisse, analog und digital. An die Stelle des Vorlesungstees trat die Thermoskanne Kaffee, morgens mit einem Espresso-Kick präludiert. Zahlreiche Forschungskongresse und Symposien, Festakademien und Meetings stehen auf der Agenda, undenkbar ohne Elisabeth Koch, die von der Raumbuchung über die Aufstellung der Finanzpläne bis zum Catering die Zügel in der Hand hält. Ich weiß nicht mehr, wie häufig ich gehört habe, eine wie freundliche und kompetente Sekretärin ich doch habe, wenn Kolleginnen und Kollegen erzählt haben, wie sie bei uns in Bochum angesprochen und empfangen, bewirtet und bedankt worden seien. Kein Buch, kein Artikel verlässt den Lehrstuhl, ohne durch die Hände von Elisabeth Koch gegangen zu sein: die von Anfang an ein Auge auf Formalia und die Bibliographie, dann aber zunehmend auch auf Fehler und Unklarheiten in den Manuskripten und Fahnen gerichtet hat: genau, sorgfältig, verlässlich, als Fürsprecherin der interessierten Leserschaft ebenso wie im Wissen um die technischen Anforderungen der Verlage und um die Möglichkeiten, sie zu erfüllen oder intelligent ein wenig im Interesse des Autors anzupassen. Wenn Verträge zu gestalten, Anträge zu adressieren, Gelder zu verausgaben sind – die Netzwerke, die Elisabeth Koch in die Verwaltung, die Stadt Bochum, in die Kirchengemeinden aufgebaut hat, sind Goldstandard. Diejenigen, die am Lehrstuhl promovieren und teils von hier, teils aber auch aus fernen Teilen dieser Welt stammen, finden in

Elisabeth Koch eine Ansprechpartnerin, die sie versteht, die aber auch weiß, wie ihnen zu helfen ist und wie sie sich selbst helfen können. Die Homepage des Lehrstuhls, die inzwischen an die tausend Seiten mit verlässlichen Information auf dem ideologieverseuchten Gebiet der biblischen Exegese, Hermeneutik und Theologie bietet, ist unser gemeinsames Werk: Ich stelle nur die Inhalte zur Verfügung, Elisabeth Koch hat die gesamte Logistik entwickelt, in jeder neuen Entwicklungsstufe der universitären Internetauftritte. Begonnen haben wir mit kleinen „Entdeckungen“: Bilder und Texte zu neutestamentlichen Protagonisten. „Entdeckungen“ ist das Leitwort geblieben.

Wie kann ich mit meiner Beschreibung an ein Ende kommen? Der Lehrstuhl kennt ein stetes Kommen und Gehen: Wann ist der Chef schon einmal da! Wo halten sich gerade die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf? Was sollten die Hilfskräfte am besten tun? Wie können die Studierenden verlässlich und schnell informiert werden? Elisabeth Koch ist regelmäßig vor Ort – aber kommunikativ auf vielen Kanälen präsent: wach, flexibel, aktionsbereit. So kann wissenschaftliches Arbeiten funktionieren und Freude machen, so können Beziehungen gepflegt werden – nicht wie anno dazumal, sondern wie heute und morgen. Wenn sich regelmäßig zu Beginn und am Ende des Semesters, nicht zuletzt auch nach der Weihnachtsvorlesung, die Bürotische in Festmahltafeln verwandeln, hat Elisabeth Koch ihre Hand im Spiel gehabt: kochend und backend, einladend und delegierend. Und die Exkursionen, die Ausflüge, die Touren des Lehrstuhls? Elisabeth Koch zeigt uns das Ruhrgebiet, *per pedes*, mit dem Rad und im Auto – immer gut vorbereitet und informiert, immer schon bestens bekannt bei denen, zu denen wir kommen. Mit Elisabeth Koch fahren wir auch heraus aus dem Revier: dorthin, wo wir der neutestamentlichen Zeit am nächsten sind: in Kalkriese und in Xanten, in Köln und in Rom. Aber wir fahren nicht nur mit ihr – sondern sie fährt auch mit uns, weil sie Neues kennenlernen will und im Vorfeld schon einmal Wege gebahnt, Termine gemacht und Überraschungen vorbereitet hat. Und wenn Corona *physical distancing* gebietet? Dann wird auf Zoom umgeschwitcht, und die Kommunikation läuft weiter.

Eine gute Zeit! Für mich, für den Lehrstuhl und für alle, die mit ihm zu tun haben.



Die wichtigste Zeit für uns beide ist der Mittwochmorgen, vor der Vorlesung, die um 8.30 startet. Im Winter ist es noch dunkel, im Sommer zwitschern schon die Vögel. Der Kaffee ist gekocht, die Unterschriftsmappe bereits durchgesehen: 20

Minuten, mal mehr, mal weniger, für uns beide allein – für das, was war, für das, was ist, für das, was kommt, für das, was gelöst und bedacht und entschieden werden muss. Die kurze Zeit reicht: weil alles schon vorbereitet ist und wir schnell auf den Punkt kommen und nicht viele Worte brauchen, um uns unseres Vertrauens zu versichern, unserer Freude an der Zusammenarbeit und unserer Lust auf Theologie. Und was in dieser Zeit nicht geklärt werden kann, das wird anderweitig geklärt: *en passant* zielorientiert und auf dem kurzen Dienstweg mit langer Wirkungszeit.

„Ich weiß nicht, ob ich das kann“, war die Frage am Anfang – und sie ist es geblieben. „Ich will es versuchen“, war die Zusage – und ist es geblieben. Für uns beide. Im Laufe der Jahre habe ich im Gespräch mit Elisabeth Koch erst entdeckt, was alles Können sein kann – wie viele Facetten es hat, wie viele Dimensionen, wie viele Resonanzen. Und wie es uns antreibt, immer mal wieder etwas Neues zu versuchen – ob wir auch das können.

Diese Geschichte hört am 31. Januar 2021 nicht auf. Sie führt zu einer neuen Phase. „Mitarbeiterin in Technik und Verwaltung“ ist die korrekte Bezeichnung – Vorarbeiterin wäre angemessener. „Sekretärin“ sagt man üblicherweise – ich habe in meinen Mails mit Begriffen wie „Büroleiterin“ experimentiert, um anzudeuten, in wie kreativer und kompetenter Weise Elisabeth Koch ihre Rolle gestaltet. Sie ist eine Könnerin. Dafür danke ich – und weiß, dass ich für viele spreche.

Wir beide lieben das Neue Testament. Wir beide haben keine Angst vor Paulus. Wir beide schämen uns unseres Glaubens nicht. Deshalb zögere ich nicht, an den Schluss einen Satz aus dem Philipperbrief zu stellen: und etwas freier zu übersetzen „Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen wirkt, auf dass es gut wird und guttut“ (Phil 2,13).

Thomas Söding